

“Inishowen is Ireland’s best kept secret” (John Hume)

Die Inishowen-Halbinsel

Inishowen 100 ist eine landschaftlich besonders schöne Route, die um die Inishowen-Halbinsel herumführt. Übersetzt bedeutet Inishowen oder Inis Eoghain „Owens Insel“. Prinz Owen war der Sproß einer adligen Familie aus Irlands Frühgeschichte, nach dem auch die Grafschaft Tyrone (Tir Eoghain) benannt ist.

Inishowen ist ein Gebiet, daß schon in keltischer Zeit und bis in die Gegenwart hinein einen strategisch wichtigen Platz eingenommen hat. Die archäologischen und historischen Stätten in dieser nördlichsten Gegend Irlands sind beeindruckend in ihrer Vielfalt und Qualität.

Die jüngere Geschichte, hauptsächlich die Unruhen der letzten 25 Jahre, hatten einen deutlichen Einfluß sowohl auf die Menschen als auch auf die Gegend im allgemeinen. Das Westufer der Stadt Derry ist - historisch gesehen - eines der Tore auf die Halbinsel, so daß Inishowen beinahe - obwohl es eine Halb-Insel ist - durch die Troubles (nicht nur dem Namen nach) zur „Insel“ geworden wäre. In letzter Zeit jedoch hat sich gezeigt, daß Verbindungen wieder aufgenommen wurden und die vielen Besucher von Inishowen waren überwältigt von der Schönheit und Einzigartigkeit dieses bisher unentdeckten Teils von Donegal.

Inishowen war immer schon ein beliebtes Urlaubsziel für Familien und für Individualisten, das der Kommerzialisierung und ihren Schattenseiten entgangen ist. Neue Entwicklungen haben der beliebten Gegend mehr Qualität gebracht und haben geholfen, sie besser erreichbar zu machen. Die Menschen von Inishowen sind freundlich und hier findet man noch kleine ländliche Pubs und Shops, die tatsächlich hierher gehören.

Inishowen 100 - die Route

Inishowen 100 ist eine Art, die Halbinsel kennenzulernen. Die Route beginnt in Bridgend - ganz in der Nähe liegt Grianan of Aileach, ein imposantes Ringort, das hoch auf einem Hügel liegt, von dem aus man auf Inishowen, Donegal, Derry und Tyrone herunterschaut.

Grianan of Aileach ist eine der wichtigsten Stätten der irischen Geschichte und Mythologie.

Von Bridgend aus fährt man durch Burnfoot und an Inch Island vorbei. Die Strecke von hier nach Fahan durchquert die alten Ländereien der O'Dougherties, der mittelalterlichen Herren dieser Region. Auf dem Friedhof von Fahan liegt noch der Fahan Mura Slab, der alles ist, was von einem Kloster übrigblieb, das einmal im ganzen Land berühmt war.

Fahan ist ein hübsches Dorf. Vom Bootsanleger am Yachtclub und vom Strand in Lisfannon aus schaut man auf Lough Swilly - den See der Schatten.

Die nächste Station ist Buncrana, die größte Stadt auf Inishowen (trotzdem: nur 5.000 Einwohner!) und ein regionales Zentrum für örtliche und auch für internationale Unternehmen. Die Stadt liegt am Crana River, den in jedem Sommer viele Lachse hinaufwandern. Das alte Anwesen der O'Dohertys, (O'Dohertys Keep) in Swan Park und der Spaziergang am Fluß entlang bis zur Tullyarvan Mill, einer restaurierten Flachsmühle, in der sich ein Visitor Centre befindet, sind einen längeren Aufenthalt wert.

Die Route führt von hier aus weiter durch ein Gebiet namens Desertegney nach Dunree. Die spektakuläre Aussicht, die sich von hier bietet, zeigt den Wechsel von den fruchtbaren Gegenden, die man nun verläßt, zu der dramatischen Wildheit der Hügel hinter Clonmany und Mamore Gap, einem zerklüfteten Pass mit einem wunderbaren Aussichtspunkt. Vom Parkplatz aus kann man Fanad Head, Dunaff Head und Malin Head sehen, und die ungestüme Kraft der Atlantikwellen liefert hierzu den Soundtrack.

Kommt man von diesen Hügeln herab nach Urris, so sieht man hier die einzigartige Landschaft des Irlands der Famine, der großen Hungersnot im letzten Jahrhundert. Die kleinen Streifen der mit Mauern abgeteilten Felder prägen das Bild dieser Gegend. Dies war das letzte Gebiet auf Inishowen, in dem noch Irisch gesprochen wurde, das letzte Gaeltacht-Gebiet, das außerdem - in längst vergangenen Zeiten - auch für den illegal gebrannten „Poteen“ berühmt war. Von Urris geht die Reise weiter nach Crossconnel. Der Kiesstrand in Rockstown und der Sandstrand von Tulla sind beide einen Besuch wert - der eine wegen der Vielfalt der rundgeschliffenen Steine (einige davon sind Halbedelsteine ...), der andere liegt in einer besonders schönen Umgebung und besteht aus feinem goldfarbenen Sand.

Im Dorf Clonmany, durch das die Route als nächstes führt, gibt es viele Pubs - und dort findet man etliche Stammgäste, die einem netten Pläuschchen nicht abgeneigt sind und die - je nach Lust, Laune und Tageszeit - auch mal eines der traditionellen Lieder singen. Die alte Kirche in Straid ist einzigartig, ebenso wie der dazugehörige

ungewöhnliche Friedhof. Von Clonmany führt die Straße nach Ballyliffen - ein aufstrebender Ferienort mit zwei Hotels und einem berühmten Golfplatz. Der Strand in Pollin und die nahegelegene Isle of Dough sind einen Besuch wert. Hier kann man auch länger bleiben, denn in dieser Gegend gibt es etliche B&Bs.

Nun führt die Straße weiter durch die historische Gegend zwischen Rasheeny und Carndonagh, Markt- und Handelszentrum in diesem Teil der Halbinsel. Das St. Patrick's Cross ist genauso bemerkenswert wie der „Marigold Stone“ auf dem Friedhof. Hier findet jeden Montag ein Markt statt, auf dem die Bauern all das anbieten, was auf ihren Höfen Wurzeln geschlagen hat, aus dem Ei geschlüpft ist oder auf vier Beinen auf Käufer wartet.

Der nächste Stop ist Malin Town. Über eine Steinbrücke mit neun Bögen fährt man in die Stadt hinein, die bereits zweimal den „Tidy Towns“ Wettbewerb gewonnen hat, der Umweltbewußtsein schaffen und belohnen soll. In diesem typischen „Plantation“-Dorf sind die Häuser um eine zentrale Grünfläche herum angelegt.

Nun führt die Straße weiter zum nördlichsten Punkt Inishowens und Irlands, entlang der Trawbeaga Bay, einem Naturschutzgebiet, das natürlich wachsende (also keine Zucht-)Austern und Miesmuscheln beherbergt, die bei Ebbe gesammelt werden können. Die Sanddünen von Lagg sind an einigen Stellen bis zu 40 Meter hoch, und die kleine weiße Kirche, die sich unter der Klippe in Knocamany duckt, steht an der Stelle einer viel älteren Kirche. Der Parkplatz an den Knocamany Bens ist ein Aussichtspunkt von außerordentlicher Schönheit und ein perfekter Picknick-Platz. Die Straße schlängelt sich nun über die Hügel zu einem alten Dorf, Killour, das direkt hinter einem leicht erhöhten, 3 km langen Kieselstrand liegt. In dieser Gegend gibt es viele strohgedeckte Cottages, die sogenannte „clachan“-Dörfer bilden, eine typische alte Siedlungsform, die man mit „zufällig verstreut“ umschreiben kann.

Den nördlichsten Punkt, Malin Head, kann man von Bambas Crown, einer nicht mehr in Betrieb befindlichen Telegraphenstation aus sehen. Diese Gegend ist geologisch interessant und die Küste ist hier zerklüftet und vom unaufhörlichen Ansturm der Brandung ausgewaschen. Inistrahull Island liegt direkt hinter den Tor Rocks, die imposant aus dem Meer aufragen. Von Malin Head führt der Weg durch das Moor und eine Gegend namens Glengad, wo sich auch ein kleiner Fischereihafen namens Portaleen befindet.

Die Straße steigt steil an auf einen Hügel, von dem aus man das Dorf Culdaff, den Hafen von Bunagee und den Sandstrand von Culdaff Bay sieht. Das Dorf Culdaff selbst war der Ort, an dem St. Bodan sein Kloster gründete und die Umgebung bietet viele wichtige keltische und frühchristliche Stätten. Dies ist auch ein guter Platz, um tradi-

tionelle Musik zu hören. Tagsüber lockt der mit einer Blauen Flagge ausgezeichnete Strand (der einzige auf Inishowen, dem diese Ehre zuteil wurde). Bei klarem Wetter kann man von hier aus die schottischen Inseln Islay und Jura sehen, die nur 60 km entfernt sind. Tatsächlich bestehen hier schon seit sehr langer Zeit gute Verbindungen ... Im Oktober findet hier in Culdaff die Charles Macklin Autumn School statt.

Die kurvenreiche Route führt nun durch Ballyharry, Tremone und Ballymagahary, das einst dicht besiedelt war. Emigration und eine veränderte Lebensart führten zu einer Entvölkerung dieses Gebietes. Die Straße steigt noch einmal an und bringt Sie dann hinunter nach Glenagiveney und Kinnagoe Bay. In dieser abgeschiedenen und wirklich wunderschönen Bucht ruht das Wrack eines Schiffs der spanischen Armada.

In Craignamaldy bietet sich ein letzter spektakulärer Ausblick aus der Höhe auf die Küste Nordirlands: von Magilligan bis zum Giant's Causeway entlang dem Lough Foyle bis hinunter nach Derry. Moor und Berge lassen Sie nun hinter sich - der Rest der Route folgt dem grünen, fruchtbaren Ufer des Foyle. Stroove mit seinem malerischen Leuchtturm ist die östlichste Spitze der Halbinsel. Von dort geht es weiter nach Greencastle, einem lebhaften Fischerort, in dem sich viele gute Restaurants und Pubs finden. Die Ruinen der Burg erinnern an die Normannen, die sich hier im 14. Jhd. niederließen.

Moville ist eine hübsche kleine Stadt am Foyle. Früher ein wichtiger Zwischenstop für Schiffe, die den Atlantik überquerten, ist es heute Ausflugsziel für viele Nordiren. Das Foyle Oyster Festival, eins der wichtigsten im irischen Nordwesten, findet hier jedes Jahr im September statt. Das alte Kloster in Cooley hat nicht nur ein schönes Hochkreuz zu bieten, sondern auch ein geheimnisvolles Gebäude, das „Schädelhaus“.

Die Straße führt weiter nach Redcastle, früher Burg der O'Doherty Chiefs, heute luxuriöses Country Hotel mit Golfplatz. Lough Foyle hat bedeutende Austernbestände, die dort mündenden Flüsse sind reich an Lachsen.

Durch Drung hindurch und an Quigley's Point vorbei gelangt man nach Muff, wo die Route endet. Das Dorf liegt direkt an der Grenze zu Nordirland und wird immer mehr zu einem Vorort von Derry.

Die Inishowen 100 Route ist ca. 100 Meilen (das sind ungefähr 165 km) lang und ist nur eine Möglichkeit, Inishowen kennenzulernen. Wir möchten betonen, daß diese Halbinsel mehr Zeit verdient als ein schnelles Durchfahren - längere Erkundungen lohnen sich! Die Berge im Innern sind durchaus einen Abstecher wert. Inishowen ist ein recht großes Gebiet, also: *Take your time!*

Neil McGrory

Inishowen und die Kultur

Inishowens Stellung in der irischen Kulturgeschichte ist einzigartig. Die geographische Lage der Halbinsel im nördlichsten Teil des Landes sicherte Inishowens Platz in den alten Mythen und Legenden, aber auch in historischer Zeit hat diese Gegend eine Vielfalt kreativer Talente hervorgebracht und beherbergt.

Maoi Iosa O Brolochain, einer der frühesten irischen Dichter, wird im Zusammenhang mit dem heute verfallenen Kloster von Carrowmore genannt, das zwischen Culdaff und Carnonagh liegt. Seine - meist spirituellen - Werke datieren ungefähr aus dem 9. Jhd. und wurden von der keltischen Kirche sehr geschätzt; einige sind heute noch in Gebrauch.

Einer der großen Chronisten der irischen Geschichte war John Colgan. Geboren in Donagh (heute Carnonagh), schrieb er an der Irischen Universität von Louvain. Seine Texte waren Teil der wichtigen chronistischen Tradition, die die meist mündlich überlieferte Geschichte des Landes bewahrte. Dieses große Interesse an der lokalen Geschichte ist ein wichtiges Merkmal dieser Halbinsel, die viele bemerkenswerte lokale Historiker (Brian Bonner, Harry Swan, Magtochair u.a.) hervorbrachte, deren Werk, obwohl örtlich begrenzt, doch Einsichten in die größeren historischen Zusammenhänge des ganzen Landes bietet.

Auch der literarischen Welt kamen die Werke der Menschen aus Inishowen zugute. Charles Macklin war ein bekannter Dramatiker und Schauspieler des 17. Jahrhunderts. Er wurde in Gortinnan bei Culdaff geboren und lebte und arbeitete später in London, wo er besonders für seine Darstellung des Shylock in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ berühmt wurde. Auch seine Schauspielschule - damals eine bahnbrechende Neuerung - fand große Beachtung, außerdem war er der Autor von erfolgreichen Komödien wie (u.a.) „Love à la Mode“, „The True Born Irishman“, „The School for Husbands“ und „The Man of the World“.



Diese Schauspiel-Tradition ist in Inishowen immer noch lebendig: zwei der wichtigsten lebenden irischen Dramatiker haben enge Verbindungen zu dieser Gegend. Frank McGuinness gehört zu den treibenden Kräften in der literarischen Welt seine Stücke haben sowohl von den Kritikern als auch vom Publikum in aller Welt viel Beifall erhalten. Er stammt aus Buncrana und Stücke wie „Factory Girls“ und „Observe the Sons of Ulster Marching Towards the Somme“ greifen auf einen reichen Erfahrungsschatz zurück, den er hier in diesem Grenzgebiet gesammelt hat. Seine Sprache ist kraftvoll und poetisch, und sein gutes Ohr für die feinen Nuancen von Dialekt und Akzent geben seinem Werk einen besonderen Glanz.

Brian Friel, wahrscheinlich Irlands größter lebender Dramatiker, lebt und arbeitet in Greencastle, einem Fischerdorf auf der Ostseite der Halbinsel. Seine Arbeiten - von „Philadelphia“ bis „Translations“ und „Dancing at Lughnasa“ - werden vom Broadway bis hin zu kleinen Gemeindegärten in Irland gespielt und haben in der Theaterwelt Bewunderung und Begeisterung hervorgerufen. Greencastle ist ein perfekter Schlupfwinkel für den bekannten Künstler (und auch für den SDLP-Vorsitzenden John Hume).

Friel ist auch der Schirmherr der Charles Macklin Autumn School, die jeden Oktober in Culdaff stattfindet. Das Wochenende ist dem Schauspiel und der Kunst gewidmet, die Aktivitäten reichen von Schauspiel-Workshops und Kunstausstellungen bis zu Aufführungen. Historische Exkursionen sind ebenfalls ein Bestandteil dieser Wochenenden, die außerdem noch Highlights der traditionellen irischen Musik bieten.

Neil McGrory

Charles Macklin Autumn School
Informationen/Kontakt: Anne Doherty
Tel.: 00353-77-79104

Der uralte Zauber des Poitin

von Sean Beattie

Das irische Wort für Whiskey ist „uisce beatha“, Wasser des Lebens. Seit viele Jahrhunderten haben die Iren ein Getränk genossen, für das es eine ganz Reihe von Namen gab, am bekanntesten ist „poitin“ (oder poteen). Die wichtigsten Zutaten gab es überall im ländlichen Irland: reines klares Wasser, reife Gerste und dunkelbraunen Torf aus den Mooren. In jedem Farmhaus konnte man recht einfach eine Destille einrichten: man brauchte einen Destillierapparat, „still“ genannt, den man selbst herstellen konnte. Sobald das Feuer brannte und die Gerste gemälzt wurde, war die Herstellung schon im vollen Gang. Auf der Halbinsel Inishowen befanden sich stolze 40 % aller irischen „Heimdestillen“.

Es hieß sogar über manche Dörfer, daß es dort in jedem zweiten Haus eine Destille gab. 1760 setzte die britische Regierung dem munteren Treiben ein Ende, als sie beschloß, Steuern auf die Herstellung von irischem Whiskey zu erheben. Dies war keine weise Entscheidung, denn die Iren liebten zwar ihren Poitin, aber nicht so sehr, daß sie für ein Vergnügen Steuern bezahlt hätten, das für sie bislang völlig umsonst gewesen war. Also entschieden sie sich fürs Weiterdestillieren und gegen das Zahlen der Steuer. Von einem Moment auf den anderen wurde damit aus der Poitin-Herstellung, die bislang der Stolz eines jeden Haushaltes gewesen war, eine illegale Handlung. In den folgenden Jahrhunderten war Poitin deshalb der Mittelpunkt von Auseinandersetzungen, die Stoff für tausend Geschichten hergaben.

Die Großgrundbesitzer waren die ersten, die gegen die Poitin-Brenner auf ihrem Besitz vorgingen, obwohl sie genau wußten, daß viele ihrer Tagelöhner nur durch den Verkauf von Poitin ihre Pacht bezahlen konnten. Die Landlords ließen Destillierapparate konfiszieren und zerstören. Aber Poitin war immer noch heiß begehrt: die Schwarzbrenner verzogen sich in die Hügel, Täler, Berge und ins Moor, um fernab der wachsamen Augen des Fiskus ihrem Handwerk nachzugehen.

Daraufhin änderte die Regierung ihre Vorgehensweise: Kleine Destillieren wurden ganz verboten, und die großen durften nur noch mit einer staatlichen Lizenz arbeiten. Einige Destillieren gaben hier auf, aber die Poitin-„Heimarbeiter“ machten weiter. Die Nachfrage



Brauch an Domhein (gälisch für: am Rande der Welt) - Die frühere Küstenüberwachungsstation liegt direkt oberhalb der Tremone Bay mit ihrem Fels- und Sandstrand an der Ostküste Inishowens. Die Umgebung hat vieles zu bieten für Spaziergänger, Wanderer, Fahrradfahrer und Erforscher von keltischen Steinkreisen und Hügelgräbern. Das wunderschön renovierte Haus bietet drei gemütliche Zimmer (mit eigenen Bädern) aus deren Fenster man an klaren Tagen die schottischen Inseln sehen kann. Culdaff und Moville sind beide jeweils 8 Meilen entfernt. Außer B&B sind -nach Vorabsprache- auch exzellente mehrgängige Abendessen im Hause möglich. Brauch an Domhain, Ballymagaraghy, Lecamy P.O., Inish Eoghain, Co. Donegal, Tel.: 00353-77-67174

nach Poitin war so groß wie nie zuvor, und in Moville entstand ein heimlicher Poitin-Markt. Ein Felsen im Lough Foyle, in der Höhe von Moville, heißt heute noch Whiskey Rock. Poitin-Hersteller aus ganz Inishowen zog es in Scharen nach Moville, wo sie ihren Poitin an Händler verkauften, die ihn in die Grafschaften Derry und Antrim und sogar bis auf die schottischen Inseln exportierten. Der Poitin wurde in kleinen Booten an der schmalsten Stelle des Lough Foyle von Moville nach Magilligan in der Grafschaft Derry geschafft.

Um die Ausweitung dieses „Seehandels“ zu unterbinden, ließ die Regierung Marineschiffe im Lough Foyle patrouillieren, die jeden verrätherten, der mit Poitin an Bord erwischt wurde. Da die Schmuggler vor allem nachts oder bei Nebel und auf immer neuen Routen das Lough Foyle überquerten, waren diese Patrouillen jedoch nicht besonders erfolgreich.

Der Handel mit Poitin expandierte und der Ruf des Inishowen-Poitin lockte Besucher auf die Halbinsel. Zwei englische Reisende, die Irland um 1830 besuchten, reisten extra nach Inishowen, um dessen berühmten „Tropfen“ zu kosten. Diese Poitin-Touristen waren Mr. und Mrs. S.C. Hall, von denen wir leider nicht wissen, wie ihnen der Poitin bekommen ist. Aber damals sagte man dem Poitin nach, daß sein Genuß die Leistungsfähigkeit des menschlichen Gehirns steigere.

auf entdeckungsreise

Eine Zeitung in der Grafschaft Antrim berichtete, daß am Fuße des Giant's Causeway ein alter Mann Inishowen-Poitin bereithalte, was diese Gegend für Besucher deutlich attraktiver machte. An anderen Stellen der Nordküste wurde Inishowen-Poitin mit schottischem Whisky verschnitten, um Qualität und Geschmack zu verbessern. Zum damaligen Zeitpunkt emigrierten Tausende von Menschen nach Amerika und Kanada und es war üblich, den Emigranten zum Abschied Poitin zu

schenken, der ihnen helfen sollte, sich in der Neuen Welt zu Hause zu fühlen. Verwandte, die bereits dort lebten, baten die Reisenden, ihnen doch etwas „craythur“ mitzubringen. Dieser Begriff wurde als

Rosewort für Poitin benutzt und bedeutet übersetzt „Heißgeliebter“. Einige der ärmeren Passagiere auf den Segelschiffen verdienten etwas Geld damit, daß sie ihren Poitin an Mitreisende verkauften, die mit dessen Hilfe die Trostlosigkeit der langen Seereise besser überstanden. Das war zu Zeiten, als Bars an Bord noch keine Selbstverständlichkeit waren.

Auch zu Hause stieg die Nachfrage nach Poitin ständig. Es gab ihn reichlich: wenn eine Geburt gefeiert wurde oder eine Hochzeit, selbst bei Trauerfällen, denn die Iren tranken gern bei der Totenwache in der Nacht vor der Beerdigung ein Glas zum Gedenken an den werten Verstorbenen. Poitin-Händler machten auch an Markttagen und bei Jahrmärkten gute Geschäfte, die Bauern feierten einen erfolgreichen Viehverkauf mit einem Glas Poitin, bevor sie sich auf den Heimweg machten. War jemand krank, so war es üblich, erst einmal ein Glas Poitin zu trinken, bevor man den Rat eines Mediziners einholte - bald galt Poitin als Allheilmittel. Tagelöhner und kleine Pächter verkauften oft den Schwarzgebrannten, um die Pacht für ihr Stückchen Land aufbringen zu können. Langsam begriffen auch die Großgrundbesitzer, daß auch sie ihr Einkommen durch Poitin aufbessern konnten und drückten bereitwillig beide Augen zu, wenn auf ihrem Besitz Poitin gebrannt wurde. All dies führte dazu, daß immer weniger legaler Whiskey gekauft wurde, weshalb die Regierung nicht im erhofften Ausmaß Steuern einnahm. Also wurden neue Gesetze erlassen, um die Poitin-Herstellung zu stoppen und die Steuereinnahmen aus legal Gebranntem zu erhöhen.

Um 1820 wurden die Armee und die Polizei mit

Sondervollmachten ausgestattet mit dem Ziel, Poitin-Hersteller dingfest zu machen. Würde auf einem Grundstück eine Destille entdeckt, so mußten alle dort Ansässigen eine Geldstrafe zahlen. Man hoffte, auf diese Weise würden Poitin-Brenner von Nachbarn denunziert - und dies würde dann andere entmutigen. Aber die Schwarzbrenner waren dem Gesetz eine Nasenlänge voraus. Sie brannten den Poitin in Gemarkungen, wo niemand wohnte. Eine andere Variante war, an einen Ort zu destillieren und den Apparat auf einem anderen Grundstück zu deponieren, wenn sie damit fertig waren. Die Schwarzbrenner arbeiteten nicht mehr in den Dörfern, in denen sie wohnten. Wieder waren die Poitin-Hersteller gezwungen, in den Bergen oder an der Küste zu brennen, wo sie schnell mit einem Boot flüchten konnten. In der Tremone Bay wurde Poitin zwischen den Felsen auf dem Strand gebrannt oder auf kleinen Inselchen wie Glashedy und Inishtrahull. Ein anderer sicherer Platz zum Schwarzbrennen war mitten im Moor, vor allem auch deshalb, weil es ganz normal war, daß die Torfstecher dort ein Feuer zum Kochen machten. So wunderte sich also niemand, wenn dort Rauch, wie er nun mal beim Brennen entsteht, aufstieg. War der Poitin dann fertig, konnte man ihn tief im Torf verstecken, wo er nur sehr schwer zu finden war.

Die Großgrundbesitzer trieben im Auftrag der Regierung die Geldstrafen ein. Sie waren berechtigt, Vieh zu konfiszieren und zu verkaufen, um aus dem Erlös die Geldstrafe zu bezahlen. Viele Kleinbauern hatten nur ein Nutztier, z.B. eine Kuh, und wenn dieses Tier konfisziert wurde, gab es plötzlich nicht einmal mehr Milch für die Kinder, die auch kaum etwas anderes Nahrhaftes zu essen hatten. Diese Methoden brachten viele in Not und machten die Großgrundbesitzer nicht gerade beliebter - es kam sogar vor, daß deren Häuser angegriffen wurden. Der Großgrundbesitzer Young, dem das ganze Dorf Culdaff gehörte, mußte soviel Geld fürs Eintreiben der Geldstrafen aufwenden, daß er seine Kinder von der Universität nehmen mußte, weil er deren Ausbildung nicht mehr bezahlen konnte. Die Nachkommen der Young-Familie leben bis heute in Culdaff.

Die Regierung mußte sich also wieder etwas Neues einfallen lassen. Sie ließ Polizei-Kasernen bauen und ernannte spezielle Polizeibeamte zu sogenannten „Steuer-Polizisten“, deren Aufgabe es war, die Steuern einzutreiben und die Poitin-Herstellung auszumerzen. Eine große Kaserne entstand in Urris in der Gemeinde Clonmany, das als die „Poitin-Republik“ bekannt war. Der Ort ist von Bergen umgeben und die Schwarzbrenner fühlten sich dort sicher. Die Armee half beim Bau

einer Straße durch die „Gap of Mamore“, damit die Soldaten und Polizisten überhaupt nach Clonmany gelangen konnten. Aber immer wenn die Schwarzbrenner die Soldaten anrücken sahen, blockierten sie die Schlucht, indem sie große Felsblöcke von den Bergen rollten.

In Baskill, das bei Culdaff liegt, wurde ein ganzes Regiment zusammengezogen, um der Polizei bei ihren Patrouillen zu helfen. Tagüber zogen sie auf Pferden durch die Gegend, aber nachts versorgten sie sich selbst bei den örtlichen Händlern mit Poitin. Schließlich zogen die Soldaten wieder ab. Einer der Großgrundbesitzer, der die Soldaten dabei unterstützte, Schwarzbrenner aufzufinden zu machen, war Norton Butler of Grousehall, dessen Residenz im Dorf Gleneely heute noch steht. Zwei Männer aus dem Dorf beschloßen, ihn umzubringen. Sie beobachteten ihn eine Zeitlang sorgfältig und fanden heraus, daß er jeden Abend in seinem Obstgarten spazierenging. Dort lauerten sie ihm dann eines Abends auf. Er wurde von vier bewaffneten Männern angegriffen und nach einem heftigen Kampf starb er. Er hinterließ eine Frau und mehrere Kinder. Zwei seiner Angreifer wurden identifiziert und im Gefängnis von Lifford gehängt. Ihre Gräber befinden sich auf dem Friedhof von Bocan (in der Nähe des Steinkreises, d. Übersetzerin).

Beide Kirchen, die katholische wie die protestantische, verdamnten die Schwarzbrennerei, aber sie kritisierten auch das grausame Vorgehen der Steuerpolizei. Der Reverend Arthur Chichester schrieb ein Pamphlet, in dem er mit diesen Methoden hart ins Gericht ging. Aber auch die Boote, die schwerbeladen mit Poitin den Hafen von Bunagee verließen um den Poitin nach Schottland zu bringen, waren ihm ein Dorn im Auge. Die gleichen Boote kehrten übrigens vollbeladen mit Gerste nach Inishowen zurück, wenn auf der Halbinsel die Gerste knapp wurde.

Der katholische Bischof von Derry wandte sich ebenfalls gegen die Poitin-Brennerei. Er beschwor die Leute, das Trinken aufzugeben und dem Alkohol abzuschwören. Viele Jahre später hatte ein anderer katholischer Bischof noch mehr Erfolg: Er erklärte den Poitin-Genuß zur „Reservat“-Sünde, also einer Sünde, die nur der Bischof selbst im Beichtgespräch vergeben kann. Der Bischof war wohl ein gefürchteter Mann, denn nach und nach hörte die Poitin-Brennerei fast ganz auf.

Auch heute wird noch Poitin gebrannt, aber nur zu besonderen Anlässen - und er ist ziemlich schwierig zu bekommen. Die Leute gehen lieber auf „a quiet drink“ in ihren Pub, statt sich auf den Weg zum nächsten Moor zu machen, um ein bißchen Poitin zu brennen.

Das bronzezeitliche Dreieck von Culdaff - ein Museum auf dem Feld.

Das Bronzezeit-Dreieck von Culdaff belegt auf einzigartige Weise, wie die Menschen hier vor viertausend Jahren lebten. Die ersten Farmer bauten die Mauern in Kindroyhead, sie beteten und feierten im Steinkreis von Bocan, sie wurden in großen Kammern aus Stein und Erde in Larrahirrel und Cara begraben.

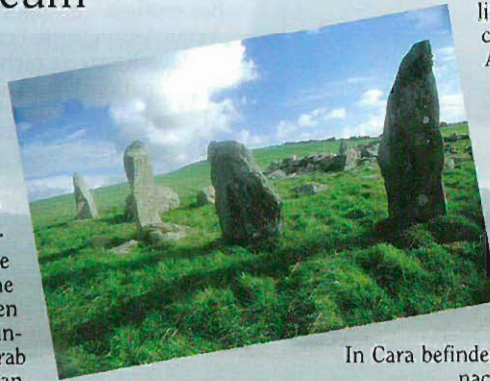
Wenn Sie von Culdaff aus in Richtung Moville gehen, kommen Sie zur katholischen Kirche von Bocan; hinter dieser Kirche sehen Sie den Steinkreis. Linkerhand liegt Kindroyhead, ungefähr einen Kilometer entfernt, rechts das Grab in Larrahirrel. Um zu dem Steinkreis zu gelangen, nehmen Sie die erste Abzweigung nach links, nach Larrahirrel führt die erste Straße rechts, dann müssen Sie noch ungefähr einen halben Kilometer gehen.

Das Mauersystem im Moor von Kindroyhead wurde von einem Bauern entdeckt, der dort Torf stach. Es ist ungewöhnlich, daß man Steine in irischen Mooren findet, deshalb zog er einen Archäologen hinzu, um den Fund prüfen zu lassen. Einige Steine durchdrangen die Oberfläche und ragten aus dem Moor heraus, aber unter der Oberfläche setzten sich die Mauern fort: es waren Feldumzäunungen. Die Steine lagen unter einer einen Meter dicken Torfschicht, die dort ein paar tausend Jahre lang gewachsen war. Die ersten Bauern, die vor Tausenden von Jahren in diese Gegend kamen, rodeten die Bäume und begannen, den Boden zu kultivieren. Ihre Steinmauern versanken im Moor, als sie weiterzogen und in anderen Gebieten das Land urbar machten.

Wenn die Steine aus dem Torf freigelegt werden, sind sie weiß, denn der Moorboden ist stark übersäuert. Erst wenn sie wieder eine Weile der Luft ausgesetzt sind, nehmen die Steine nach und nach wieder dunklere Schattierungen an. Dieses Gebiet ähnelt stark den Ceide Fields im Co. Mayo.

Es gibt in Irland mehr als 250 Steinkreise, meist in Cork und Kerry. In Donegal stehen nur drei: in Bocan, in Raphoe und in Glentogher. In Bocan, 100 Meter über dem Meeresspiegel, stehen heute nur noch sieben große Steine aufrecht, einige wurden aufgrund von Landstreitigkeiten entfernt oder durch die Bodenerosion zu Fall gebracht. 1816, so wird berichtet, standen noch 12 Megalithen in einem Kreis von 60 Fuß Durchmesser. Einige Steine aus den umliegenden Feldern wurden in der Mitte des Steinkreises deponiert. Vor zweihundert Jahren fand man hier Urnen aus Keramik; das legt die Vermutung nahe, daß dies ein Ort war, an dem die Toten verbrannt wurden. Monumente wie dieser

Steinkreis waren auch Orte des Gebetes; hier wurden Feste wie Mittsommer und Wintersonnenwende gefeiert.



Am dritten Eckpunkt des bronzezeitlichen Dreiecks liegt ein Grab mit zwei Kammern, das - fälschlicherweise - „Temple of Deen“ genannt wird. Seine Ausrichtung verläuft von Nordwest nach Südost. Eine Schwelle trennt den Vorraum im Nordwesten von der ersten Kammer. Die Pfostensteine auf beiden Seiten der Schwelle sind ca. eineinhalb Meter hoch. Die Begräbniszeremonie fand in einem Teil des Grabes statt, die tatsächliche Bestattung im anderen. Die Toten wurden verbrannt und mitunter wurden ihnen Grabbeigaben mitgegeben. Ein Erdhügel bedeckte das Grab, wenn es fertiggestellt war, aber dieser Hügel ist hier weitgehend verschwunden. Das ganze Grab ist ca. 12 Meter lang.

In Cara befindet sich ein zweites, größeres Grab. Es ist von Ost nach West ausgerichtet und hat eine Länge von 31



Metern. Dieser Ort wird oft als Knocknagrena (Sonnenfort oder Sonnenhügel) bezeichnet und ist auf Karten als Cromlech gekennzeichnet. Der Eingang des Grabes liegt wahrscheinlich im Osten. Die Pfostensteine sind ca. 1 m hoch und die Schwelle ist niedriger als ein Meter. Ein großer Stein, der wahrscheinlich einmal das Dach gebildet hat, liegt in diesem Grab.

Die beiden Gräber stehen in engem Zusammenhang mit dem Steinkreis. Auch in anderen Teilen

Irlands liegen Grabkammern und Steinkreise nahe beieinander. An keiner der Stätten des bronzezeitlichen Dreiecks von Culdaff wurden Ausgrabungen durchgeführt, so daß sie noch ungefähr so aussehen wie vor viertausend Jahren. Die Landschaft um diese Plätze herum ist fast unverändert und es gibt kaum Häuser. Der Eintritt ist kostenlos, aber achten Sie bitte darauf, daß sie die Tore auf Ihrem Weg wieder schließen. Wenn Vieh auf den Feldern grasst, auf denen diese prähistorischen Stätten liegen, ist es wichtig, daß die Tiere nicht gestört werden, denn ihre Besitzer sind die Menschen, die diese Plätze über viele Generationen hinweg bewahrt und geschützt haben. Es gibt nicht viele Schilder, die auf die Monumente verweisen, also nehmen Sie lieber eine Ordnance Survey Karte mit - obwohl das nicht unbedingt nötig ist. Es gibt in der Nähe dieser Plätze keine Heritage Centres und keine Tourist Offices, so daß Sie sie in ihrer natürlichen Umgebung und Landschaft bewundern können - außerdem ist das wunderbar zum Fotografieren, Malen oder Zeichnen. Dies ist wirklich ein Freiluft-Museum - ohne das „schmückende Beiwerk“ eines Museums.

Sean Beattie

McGrory's of Culdaff

McGrory's of Culdaff ist weit über die Grenzen Inishowens hinaus bekannt und mittlerweile eine Institution. Angefangen hat alles 1924, als John und Minnie McGrory ihren Gemischtwarenladen eröffneten, in dem es von Fahrrädern bis zu Tonpfeifen alles zu kaufen gab. In den fünfziger Jahren wurden dann einige Gästezimmer angebaut und schließlich die Bar, die sich ihren Ruf in den „booming sixties“ erwarb, als die nächste Generation, John Joe und Deidre McGrory, für ihre Gäste sangen und Musik machten.

Von der Rezession der siebziger Jahre blieb auch dieses Familienunternehmen nicht verschont; der Gemischtwarenladen mußte geschlossen werden und 1986 stand der Verkauf der Bar und des Hotels unmittelbar bevor.

Zu diesem Zeitpunkt übernahmen drei der acht McGrory Kinder das Familienunternehmen. Anne hatte schon einige Jahre mit ihrer Mutter zusammengearbeitet, John und Neil stiegen neu ein. John, der Photograph in London und New York gewesen war, und Neil, der erst in Dublin Medienwissenschaften studiert und dann ebenfalls in New York gearbeitet hatte, kehrten nach Hause zurück. Beide sind Musiker und hatten in verschiedenen Bands in ganz Irland mitgespielt.

Kaum in Inishowen angekommen, begannen sie mit dem Aufbau eines kleinen Tonstudios, dem Forge Brae Studio, mit dem sie in dieser Gegend eindeutig in eine Marktlücke einstiegen. Die Neuigkeit sprach sich in Musikkreisen schnell herum und es dauerte nicht lange, bis Bands wie Goats don't shave und Musiker wie Martin Hayes hier ihre Alben aufnahmen. Soundtracks für Fernseh- und Spielfilmproduktionen entstehen hier ebenso wie Töneinspielungen für Museen.

In McGrory's Bar entstanden Live-Aufnahmen von Altan, Brian Kennedy und Micheál O'Suilleabháin. Diese Konzerte waren so erfolgreich, daß die Bar regelmäßig aus allen Nähten platzte. Die Geschwister beschlossen, einen Veranstaltungssaal, die „Mac's Backroom Bar“, anzubauen.

Für den Ausbau wurden Kieferbalken aus den alten Docks von Derry benutzt und der Steinfußboden stammt aus verschiedenen verfallenen Inishowen-Cottages. Im April 1993 wurde die Backroom Bar eröffnet - inzwischen ist sie in ganz Irland als einer der Top-Veranstaltungsorte bekannt. Mindestens zweimal pro Woche gibt es Live-Konzerte nicht nur mit irischen, sondern auch mit internationalen Bands. Bekannte irische Musiker wie Sharon Shannon, Altan, Four Men and A Dog und internationale Stars wie John Martyn, The Bhundu Boys, Joe Louis Walker und The Selector haben schon in Culdaff gespielt. „The craic is mighty“, wenn sich dann bei diesen Konzerten 200 - 300 Leute nicht nur aus der „Szene“ von Inishowen und Derry treffen.

McGrory's, die Bar, das Landgasthaus, die Backroom Bar und das Forge Brae Tonstudio sind ein Projekt, das sich im besten Sinne auf die Wurzeln irischer Gastfreundschaft bezieht, aber durch seine jungen Betreiber auch ein Modell dafür ist, daß eine abgelegene, ländliche Lage kein „Standortnachteil“ sein muß. Im Gegenteil, nach einen Tag per pedes, Fahrrad oder Auto auf der „Inishowen 100“, nach einem Ausritt am Strand von Malin, nach meditativen Momenten im Dreieck des Bronzezeitalters und natürlich nach einem langen Spaziergang am traumhaften kilometerlangen Strand von Culdaff ist McGrory's genau der richtige Ort zum „Nachhausekommen“.

Eigentlich sollte man davon nur guten Freunden erzählen ...



McGRORY'S of CULDAFF

Bar - Guest House - Restaurant

Culdaff, Inishowen, County Donegal, Ireland

Tel.: 077-79104/79363. Fax: 79235. International Code: 35377

The Woman of The Names



Evelyn Ruddy lebt in Kindroyhead und ist mit einem Farmer verheiratet. Nachdem sie viele arbeitsreiche Jahre mit der Farm und mit dem Großziehen ihrer Kinder verbracht hatte, holte sie ihr Abitur nach und absolvierte ein Studium in Derry. Heute ist sie 64 Jahre alt. Dieser Artikel basiert auf einem Projekt während ihres Studiums, in dem sie über die alten Ortsnamen von Inishowen gearbeitet hat.

Wenn man über die Niederschrift gälischer Ortsnamen spricht, muß man wissen, daß diese Namen aus der mündlichen Überlieferung stammen und daß viele von ihnen bisher nicht schriftlich festgehalten wurden. In den Ordnance Survey Karten von 1903 tauchen viele dieser Ortsnamen in einer „englischen“, d.h. anglierten Schreibweise auf. Ich möchte diese Namen gemäß der örtlichen mündlichen Überlieferung wiedergeben. Die meisten dieser gälischen Namen habe ich von meinem Bruder Pat Doherty bekommen, der heute 76 Jahre alt ist und der sein ganzes Leben in dieser Gegend verbracht hat. Er kennt die hiesige Küste ausgesprochen gut, denn er hat von all diesen „fishing rocks“ aus mit der Angelrute Seefische gefangen. Er hat alle „crab holes“ ausprobiert, um Krabben als Köder dort herauszuholen. Er wußte genau, wie man die Krabben aus diesen Löchern holt, indem man sie am Rücken packt, so daß sie einen nicht zwicken können. Er fischte draußen in der Bucht, als hier in Bootagh noch von einem Ruderboot aus gefischt wurde, und auch später, als ein Motor für ein anderes, gleich großes Boot angeschafft wurde. Er hat sich immer sehr für die Küste interessiert. Jüngere Leute haben andere Interessen, denn die Lebensart hat sich geändert und infolgedessen geraten die alten gälischen Namen in Vergessenheit.

Wenn ich diese gälischen Namen aufschreibe, dann habe ich die natürlichen Häfen und die kleinen Buchten nicht so vor Augen, wie sie heute sind, nämlich zugewuchert und schwer zugänglich, sondern ich sehe sie so, wie ich sie als Kind gesehen habe: In den vierziger Jahren, als es ein Vergnügen war, an den „rodeens“ auf den „ben heads“ entlangzulaufen oder hinunter in die Buchten. Jeder Stein und jedes Loch hat sich in mein Gedächtnis eingegraben. Für ein Kind lag über all dem ein magischer Glanz.

Es gibt kaum einen Felsen oder eine Klippe, die nicht einen gälischen Namen trägt und im wirklich gälischen Stil beschreibt jeder dieser Namen irgendein Ereignis, eine Person oder eine geophysikalische Besonderheit.

Das beschriebene Gebiet erstreckt sich von der Klippe von Dun Mor, östlich von Culdaff Bay zur Felsnase von Cro Dubh, die nahe bei der alten „clachan“-Siedlung von Ballymagaraghy liegt.

Wir geben hier nur einige Beispiele, wie Evelyn Ruddy die Ortsnamen niedergeschrieben hat, denn leider gibt es (noch) keine Karte von Inishowen, auf der all diese Plätze und Namen verzeichnet sind. Wir glauben allerdings, daß sich ein Kontakt zwischen dem „Man of the Maps“ aus dem Co. Galway, dem unseren Lesern gut bekannten Kartographen und Namensforscher Tim Robinson, und der „Woman of the Names“ aus Inishowen lohnen würde. Wer weiß, vielleicht können wir bald eine Inishowen-Karte ankündigen ...

Mr. Youngs Port

Die Youngs waren die örtlichen Großgrundbesitzer; so kann es gut sein, daß Mr. Young diese Bucht als „seine“ bezeichnete. Die örtliche Überlieferung erzählt, daß ein Mr. Young für einige Zeit in einer Höhle unterhalb von Bootagh gelebt hat. Unklar ist, wann oder warum.

Mary Dubh's Cove

Die Grotte der schwarzen Mary. Geschichten aus der Gegend berichten, daß ein Dudelsackspieler in diese Grotte ging und daß sein Dudelsackspiel in Terahork gehört werden konnte, in einer Entfernung von ungefähr drei Meilen (so wie die Krähe fliegt).

Cul Faoi

Cul bedeutet hinten, faoi unter. Es gibt ein „crab hole“ hier, fast unter dem Felsen. Es heißt „Poll i na Creige“ und das bedeutet „das Loch, das zu dem Felsen gehört“.

Port na Bronach

Die traurige Bucht. Es heißt, daß die Wellen einen traurigen Klang haben, wenn sie hier an die Küste schlagen. Im Jahr 1900 ertranken zwei Frauen aus der Gegend beim Algensammeln in dieser Bucht, als die Springflut sie erfaßte und von den Felsen herunterriß. Es waren Susie (Anthon) Doherty aus Bootagh und Mary Hegarty aus Croagh. Susie Anthon's Leiche wurde geborgen, aber Mary Hegarty hat man nie gefunden.

auf entdeckungsreise

The daras

bedeutet Tür. Dies ist eine türähnliche Öffnung zwischen zwei Felsen, durch die ein kleines Boot, das hier draußen fischte, hindurchfahren konnte.

Port Dubh

Die schwarze Bucht. Man erzählt die Geschichte von einem Mann namens James Doherty aus Bootagh, der an einem Sonntag in dieser Bucht einen großen, schweren Stein hochhob und dann nach Clonmany, das ungefähr fünfzehn Meilen entfernt liegt, ging und dort einen ähnlichen Stein hochhob. Er machte das wegen einer Wette.

Porta Heorna

Die Bucht der donnernden Wellen

Crodagh

heißt Destille. In dieser Bucht gibt es den „dookers rock“, der Felsen, auf dem sich die „dookers“ versammeln. Dooker ist der örtliche Dialektausdruck für „Dubh chorr“ (schwarzer Vogel); mit diesem Wort wird jede Art von Krähen oder Dohlen bezeichnet.

Porta Griomb

Die Bucht der Toten. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts brachten Leute aus Bootagh Bettzeug in ihr Haus, das in dieser Bucht an Land gespült worden war, und innerhalb einer Woche waren drei Menschen aus diesem Haus tot: Der Vater einer jungen Familie und ein Onkel und eine Tante, die auch dort lebten. Die Todesursache war möglicherweise eine Art Fieber, denn die restlichen Bewohner mußten in einem Nebengebäude schlafen, bis das Haus ausgeräuchert worden war. Dazu wurde Schwefel benutzt, der im Haus bei geschlossenen Fenstern und Türen verbrannt wurde.

Porta Cool foot

Auf einem Felsen in dieser Bucht, in die man nur gelangt, wenn sich das Meer bei Ebbe sehr weit zurückzieht, gibt es den Abdruck eines menschlichen Fußes. Es ist interessant, daß die Bucht „Cool foot“ genannt wird. Der Streifen Land, der zu dieser Bucht hinabführt, heißt „Cool green“. Es gibt eine kleine Quelle, die „Cool well“ genannt wird.

Dieses Nachwort zu ihrer Arbeit hat Evelyn Ruddy nicht für die Leser des irland journals geschrieben. Wir meinen aber, daß es unseren Lesern viel zu sagen hat. Deshalb:

Schlußbemerkung:

Ein sterbendes Erbe wiederzubeleben, war für mich eine glückliche Erfahrung. Ich freue mich, daß ich aufgrund meiner Teilnahme an den Community Development Studies am Magee University College die Gelegenheit bekam, dieses Projekt fertigzustellen.

Es hat mich jedes Mal traurig gemacht, welche verheerenden kulturellen Auswirkungen die Emigration in dieser Gemeinde gehabt hat. Unter dem Einfluß von Fernsehen, Radio und der Landflucht, die einsetzte, als den Menschen plötzlich mehr und bequemere Verkehrsmittel zur Verfügung standen, wurde die mündliche Tradition fast zerstört. Ich hoffe, daß ich durch die Niederschrift dieses Materials und besonders durch das schriftliche Festhalten der gälischen Namen, die verlorenzugehen drohten, Interesse an dieser Gegend wecken kann. Dieses Material könnte Schulen zur Verfügung gestellt werden und es könnte auch dort eine Anstrengung unternommen werden, um dieses Interesse zu wecken.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung ländlicher Gegenden und mit dem Gedanken an das, was ich im Community Development Studium gelernt habe, kann ich eine Möglichkeit der wirtschaftlichen Wiederbelebung dieses Gebietes durch den Tourismus erkennen.

Wenn ich die ganze Gegend kritisch betrachte, sehe ich ein Potential für Wanderurlaube, Naturkunde und historische Studien. Vielleicht können einige der alten strohgedeckten Cottages wieder aufgebaut werden; eins davon könnte als ein kleines Interpretative Centre genutzt werden.

Als bescheidenen Ansatz für eine wirtschaftliche Wiederbelebung des Gebietes, die auf der Wiederbelebung des sterbenden Erbes basiert, schlage ich die Schaffung von Wanderwegen vor, damit die Leute Zugang zu dieser Gegend bekommen.

Tatsächlich ist die Situation nicht so schlimm, wie sie in „Ballyharry - Death of a Village“ (Derry Journal 1989) geschildert wurde. Es gibt noch junge Familien, wenn auch nur wenige. Sie alle leben in neuen Häusern, die modern ausgestattet sind. Wenn ich dieses sterbende Erbe wiederbelebe, dann hoffe ich, daß die Leute sich in ihrer Gegend umschauchen und erkennen, welche Ressourcen es dort gibt, die Interesse wecken und Arbeitsplätze schaffen können. Unser Erbe ist tief verwurzelt und wichtig und gibt den Menschen das Gefühl, zu einem bestimmten Gebiet und einer bestimmten Kultur zu gehören. Indem ich dieses Erbe wiederbelebe, hoffe ich, einen Beitrag zu leisten, der hilft, diesen Verlust zu vermeiden. Ich habe diese Gegend in der Zukunft vor Augen - nicht so, wie sie früher beschrieben wurde - als „the back of beyond“ und „somewhere in the middle of nowhere“, sondern als einen Hafen der Stille am Rand Europas.

